

Nachhaltige Gitarren mit Liebe zum Detail

Der Göttinger Gitarrenbauer Henning Mohr fertigt hochwertige Instrumente aus heimischen Hölzern – und ohne Kunststofflackierung

Von Jörg Linnhoff

Göttingen. Hauptberuflich ist Henning Mohr seit vielen Jahren als Heilpraktiker mit eigener Praxis tätig. Vor ungefähr drei Jahren suchte er nach einer neuen Herausforderung. Als begeisterter Hobbymusiker seit mehr als 40 Jahren fand er diese in der Fertigung eigener Gitarren. Praktika bei verschiedenen Gitarrenbauern und ein Maschinenlehrgang bei einem Tischler waren die Basis für sein neues Handwerk. Mit großer Liebe zum Detail fertigt Mohr auf hohem klanglichen Niveau neben E-Gitarren und Bässen inzwischen auch akustische Instrumente bis hin zur Hawaiigitarre

Heimische Holzarten von regionalen Händlern

Beim Betreten der Werkstatt dominiert der Geruch von frischem Holz. Werkzeuge hängen wohlgeordnet an der Wand. Über Rohlinge bis zur fertigen Gitarre können alle Schritte der Fertigung besichtigt werden. Von Beginn an setzte Mohr auf Nachhaltigkeit bei der Wahl des Materials und verwendet für den Bau seiner Instrumente fast ausschließlich heimische Hölzer. Diese bezieht er über kurze Wege bei kleinen regionalen Sägewerken oder als Abfallholz aus Baumpflegebetrieben.

Zusätzlich hatte er auch konkrete Klangvorstellungen bei der Produktion seiner Instrumente. In ersten Versuchen mit verschiedenen heimischen Hölzern habe er viel herumexperimentiert und so eine Lehre bei sich selbst gemacht. Es sei einiges an Material draufgegangen, räumt Mohr ein, bevor er letztendlich das für ihn perfekte Klangerlebnis gefunden habe. Dabei spielen die unterschiedlichen Holzarten eine große Rolle: So klinge eine aus Erlenholz gefertigte Gitarre weicher und im Gegensatz dazu die aus Eschenholz eher härter.

Ausscheidungen von Schildläusen

Zusätzlich war es Mohr wichtig, auf Kunststofflacke zu verzichten. Dazu habe er sich für die Lackierung der Oberflächen über einen Möbelrestaurator die Schellacktechnik zu eigen gemacht, erläutert Mohr. Schellackflocken sind Ausscheidungen von vorwiegend in Mittelasien vorkommenden Schildläusen, die den Saft aus harzreichen Bäumen ziehen und die nicht verdaubaren Substanzen wieder von sich geben. Je nach Baumart haben die Flocken, die mit reinem Alkohol im Verhältnis 1:4 bis zuletzt 1:12 aufgefüllt werden, eine andere Farbe. Eine solche Lackierung sei allerdings sehr aufwendig, betont Mohr. Das Auftragen mit einem mit Schafwolle gefüllten Leinenballen müsse über etwa drei Wochen täglich wiederholt werden. Ebenso lange dauere dann noch mal die Trocknung. Er verkauft aber auch nur rein mit Leinöl präparierte Gitarren.

Bei der Fertigung sind viele Feinheiten zu beachten. So unterscheidet sich die Herstellung von E-Gitarren schon sehr von der von akustischen Gitarren. Bei der Holzwahl müsse



Nimmt hier die Feinjustierung der Halsneigung vor: Gitarrenbauer Henning Mohr.

FOTO: LINNHOFF

hier unter anderem für die Zargen gut biegsames Material gefunden werden, so Mohr. Bei der E-Gitarre spiele das Gewicht eine Rolle. Ist der Korpus erst mal aus einem Rohling geformt, kann er optisch beispielsweise noch mit einer Nussbaumdecke veredelt werden. Griffbretter wiederum werden laut Mohr grundsätzlich meist in dunklem Ton gewünscht. Dazu färbt er Eichenholz, indem er es mit Hilfe von Ammoniak räuchert. Der Gitarrenbauer bietet auch Instrumente mit durchgehenden Halsen an. Diese hätten die Eigenschaft, dass der Ton länger stehen bleibe. Den Gitarrenhals, in den ein aus zwei Metallstangen bestehender sogenannter Halsstab zur Stabilisierung und Einstellung von Hals und Griffbrett eingelegt ist, fertigt Mohr aus mehreren zusammengeleimten Leisten von Ahorn, Birne, Esche oder Birke.

Bis zu 50 Kilo Zuglast auf den Saiten

Das Griffbrett wird in einer entsprechenden Aussparung aufgeleimt, für die Tonabnehmer und weitere Technik müssen anschließend weitere Aussparungen gefräst werden. Tonabnehmer oder Brücken bezieht Mohr von einem Hersteller aus Süddeutschland, er plant aber in absehbarer Zeit auch diese selbst herzustellen. Abschließend wird die Feinjustierung der Halsneigung vorgenommen, so dass die Saiten nicht schnarren und möglichst flach aufliegen. Auf den Saiten liege dann eine Zuglast von etwa 30 Kilo, ergänzt Mohr, bei einem Bass seien es sogar 50 Kilo.

Für die Fertigstellung einer Gitarre benötige er rund 80 bis 100 Stunden Arbeitszeit, rechnet Mohr zusammen. Im Moment baue er noch Gitarren auf Vorrat. Langfristig strebe er aber an, dass die Kunden ihre Instrumente nach eigener Vorstellung auf Maß fertigen lassen. Jede Gitarre erhält letztendlich ein Zertifikat über die verwendeten Hölzer, so dass sie problemlos exportiert werden kann.

Info Weitere Informationen online auf mohr-guitars.de.

Stadtwerke setzen auf umweltfreundliche Fernwärme und Photovoltaik

Anzeige



BioWärmeZentrum der Stadtwerke

Die Stadtwerke sind mit Göttingens Universität und vielen weiteren Protagonisten Partner der Stadt bei der Umsetzung des in 2011 gemeinsam erarbeiteten „Masterplan 100% Klimaschutz“ für Göttingen. Die Stadt will bis zum Jahr 2050 klimaneutral werden. Das bedeutet einerseits, die Treibhausgasemissionen fast vollständig auf 0 und andererseits, den Energiebedarf mindestens um die Hälfte zu reduzieren. Diesem Vorhaben verschreibt sich auch der Göttinger Energieversorger Stadtwerke Göttingen AG. Als Betreiber von Fernwärmenetzen in Göttingen sind für den Wärmeversorger deshalb Ausbau und Verdichtung seiner Netze ein wichtiger Baustein. Ende 2016 wurde deshalb das Fernwärmekonzept 2020–2025 aufgesetzt. Das Konzept folgt der Idee, Fernwärme im genannten Zeitraum so weit auszubauen, dass die Stadtwerke damit am Ende einen vernünftigen Beitrag für den Klimaschutz in Göttingen leisten werden. Dreh- und Angelpunkt ist dabei natürlich, wo und wie der Ausstoß von CO₂ eingespart werden kann. Erzeugt wird die umweltfreundliche Wärme deshalb zum großen Teil aus Biomasse, oder genauer Holzackschnitzeln, sowie aus Biogas und zertifiziertem Biomethan. Bis 2023 soll darüber der regenerative Anteil in der Wärmeversorgung von 25% auf bis zu 75% gesteigert werden. Aktuell versorgen die Stadtwerke mehr als 800 Kunden in Göttingen mit ihrer

klimafreundlichen Wärme – Tendenz steigend.

Um Göttingens ambitioniertes Klimaziel zu erreichen, braucht es allerdings wesentlich mehr. Deshalb bauen die Stadtwerke außerdem seit 2017 kontinuierlich die Stromerzeugung über erneuerbare Energien aus. So landeten auf Göttingens Dächern bereits 25 PV-Anlagen (Photovoltaik), die jährlich etwa 2.500 kWp* Sonnenstrom produzieren. Allein in 2018 haben die Stadtwerke etwa 1.500 kW PV-Leistung mit ca. 5.500 PV-Modulen auf Göttingens Dächern realisiert, das entspricht dem durchschnittlichen Stromverbrauch von fast 400 Dreipersonenhaushalten. Bis Ende 2020 kommen weitere sechs Anlagen mit einer Leistung von über 700 kWp dazu, darunter zwei soge-

nannte E-Tracker. Das sind großflächige PV-Modulsysteme in acht Metern Höhe, die dem Sonnenverlauf folgen. Jeder der „Leuchttürme“ bietet mit acht Ladesäulen jeweils 3,7 kW Sonnenstrom für acht E-Fahrzeuge. Einer der Tracker wird im Rahmen eines großen Projektes für das Diakonische Werk Göttingen installiert. Insgesamt fünf Dächer der Diakonie werden außerdem mit einer Gesamtbelegungsfläche von 1.000 m² mit 652 PV-Modulen ausgestattet. Allein mit diesem Vorhaben bleiben unserer Umwelt jährlich knapp 90 Tonnen CO₂ erspart. In 2019 konnten die Stadtwerke der Umwelt durch die gesamte installierte Solarleistung fast 2.000 Tonnen CO₂ ersparen.

*kWp (KilowattPeak) gibt die maximale Leistung einer Photovoltaik-Anlage an.



PV-Anlage auf der S-ARENA